

Steine zum Reden gebracht

Schüler dokumentieren den jüdischen Friedhof Heilbronn

Hartmut Gräf

Mädchen und Jungen der Helene-Lange-Realschule Heilbronn bemühen sich seit vier Jahren auf dem jüdischen Friedhof am Fuß des Wartbergs um Denkmalschutz. Ihre Arbeit hat dieses wichtige Kulturdenkmal wieder ins Bewußtsein der Bevölkerung gerufen und im lokalen Bereich ein lebhaftes Echo und Interesse geweckt. Etwa 190 Schüler sind bisher an dem langfristigen Vorhaben beteiligt. Wir glauben, daß dieses Projekt nicht nur leicht übertragen werden kann, sondern auch zahlreich übernommen werden sollte, denn überall im Land harren jüdische Friedhöfe der Inventarisierung. Diese Arbeit ist von einem einzelnen kaum zu leisten. Schüler finden hier eine wichtige, sinnvolle Aufgabe; durch ihre Arbeit leisten sie einen wertvollen, bleibenden Beitrag zur wissenschaftlichen Erforschung der Heimatgeschichte und zur Erhaltung bedeutender Kulturdenkmäler.

Den jüdischen Friedhof Heilbronn-Breitenloch findet man im Norden der Stadt am Fuße des Wartbergs, zwischen den Straßen Im Breitenloch und Raffeltersteige (Topographische Karte 6821 Heilbronn 1:25 000, r 17 200, h 46 300). Er ist zu erreichen mit der Omnibuslinie 11, deren Endstation Schickhardtstraße sich direkt neben dem Friedhof befindet. Heute liegt der Eingang knapp über dem Niveau der Erlenbacher Straße, die hier endet. Früher führten einige Stufen zum Eingang hinauf. Die begrenzenden Straßen waren ursprünglich tiefe Hohlwege, so daß der Friedhof deutlich über diesen Wegen lag; an der Nordseite betrug die Höhendifferenz stellenweise fast sechs Meter.

Im Friedhof führt ein schattiger Mittelweg leicht ansteigend zum Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, dahinter weiter ansteigend bis zum Ende des Friedhofs. Dieser Weg wird von einigen alten Kastanienbäumen gesäumt und erweckt so vom Eingang her den Eindruck eines langen, dunklen Korridors. Insgesamt zählt man auf dem Friedhof 513 Gräber mit etwa 850 Bestattungen.

Geschichte des Friedhofs in Heilbronn-Breitenloch

Nachdem sie in der Reformationszeit aus der Reichsstadt Heilbronn vertrieben worden waren (1526), gab es fast 350 Jahre lang keine Juden mehr in der Stadt. Erst nach der Judenemanzipation im frühen 19. Jahrhundert siedelten sich ab 1830 vereinzelt, verstärkt ab 1850 wieder Juden in der Stadt an. 1862 lebten insgesamt 137 Juden – einschließlich

Frauen und Kindern – in Heilbronn. Diese hatten ein Jahr zuvor die jüdische Gemeinde Heilbronn gegründet. 1867 kaufte die Glaubensgemeinde von der Königlichen Domänenverwaltung das Gelände des Friedhofs, damals weit draußen vor der Stadt, wie dies bei jüdischen Friedhöfen allgemein üblich ist. Am 1. August 1868 fand die erste Beisetzung statt.

Der heutige Friedhof mißt 65 Ar; er war ursprünglich fast doppelt so groß und reichte im Osten bis an die Siegfried-Gumbel-Straße, im Nordosten bis etwa zur Mitte des jetzigen Rückhaltebeckens. Das Aussehen der Anlage hat sich seit Beginn des Zweiten Weltkriegs geändert, am stärksten sicherlich durch die Auffüllung der alten Hohlwege, die den Charakter der Umgebung grundlegend beeinflusste. Um den ganzen Friedhof war ein gußeiserner Zaun mit über zwei Meter hohen Stacheten, der Ende 1942 entfernt und eingeschmolzen wurde. In der Mitte der Anlage, anstelle des Gefallenendenkmals, stand eine kunstvolle Leichenhalle aus Heilbronner Sandstein mit Buntglasfenstern und Schieferdach. Am Ausgang befand sich eine gußeiserne Wasserpumpe, der Mittelweg war von einer schmiedeeisernen Kette gesäumt.

Von den Schändungen der sogenannten «Kristallnacht» blieb dieser Friedhof verschont, dennoch stand bei Kriegsende kaum noch ein Grabstein. Der Bombenhagel des 4. Dezember 1944, in dem Heilbronn in Schutt und Asche sank, richtete nur wenig Schaden an, doch bei den Kämpfen um Heilbronn im April 1945 erlitt der Breitenlocher Friedhof schwerste Verwüstungen durch Granateneinschläge und Einschüsse, deren Spuren noch an vielen Grabsteinen zu erkennen sind. Tiefe Granatrichter, zerfetzte Bäume und Sträucher bestimmten das Bild; die Leichenhalle wurde zerstört und später abgetragen. Ein emigrierter Heilbronner war als Offizier bei den amerikanischen Truppen, die Heilbronn eroberten. Er sorgte dafür, daß sofort nach dem Einmarsch die Grabsteine des jüdischen Friedhofs von stadtbekanntem Nationalsozialisten unter Aufsicht amerikanischer Soldaten wieder aufgestellt wurden. Eine Stiftung ehemaliger Heilbronner Juden ermöglichte die rasche Wiederinstandsetzung der Anlage. Um 1954 nahm die Stadt Heilbronn den Friedhof in ihre Obhut, das Land Baden-Württemberg trägt heute weitgehend die Kosten. Die Pflege der Anlage ist größtenteils Gärtnermeister Karl-Heinz Bohn übertragen, dessen Eltern und

Großeltern bereits lange vor dem Krieg schon mit dieser Aufgabe betraut waren. In der Gärtnerei Bohn erhält der Besucher auch den Friedhofschlüssel; Familie Bohn ist so zu einer wichtigen Kontaktstelle für die Besucher und ehemaligen Heilbronner Juden geworden.

Rätsel um ein Sammelgrab und Luftschutzstollen unter dem Friedhof

Zeugen erinnern sich, daß im Frühjahr 1943 am Ostende des Friedhofs unter polizeilicher Aufsicht eine größere Grube ausgehoben wurde, die vier bis sechs Leichen in rohen Kisten aufnahm. Wer diese Toten waren, ist unbekannt, Aufzeichnungen über diese Beisetzung sind nicht zu finden. Man darf vermuten, daß die Toten von einem Transport stammten, der durch Heilbronn führte. Da die Bestattung nur von benachbarten Grundstücken aus beobachtet werden konnte – die Öffentlichkeit war ausgeschlossen –, kann die Lage des Grabes nur ungefähr angegeben werden. Im Frühjahr 1984 setzte eine Bürgerinitiative, von der später noch zu berichten ist, diesen unbekannt Menschen einen Grabstein. Es wurde bereits erwähnt, daß beiderseits des Friedhofs in Heilbronn-Breitenloch Hohlwege führten, die bis zu sechs Meter tief eingeschnitten waren. Sie wurden nach dem Krieg mit Trümmerschutt aufgefüllt. Als während des Zweiten Weltkrieges Luftschutzbunker angelegt wurden, grub man häufig von solchen Hohlwegen aus Stollen mit ebenerdigen Eingängen in den weichen Boden, so u. a. auch unter diesem Friedhof. Diese Arbeiten wurden 1942 von Fremdarbeitern der Feuerwehr ausgeführt. Der Stollen war zwei bis drei Meter breit und mit Stempelhölzern abgestützt. Er führt von der Raffeltersteige aus bis elf Meter unter den Friedhof, parallel zu den Gräbern Nr. 227–231; sein Verlauf läßt sich noch an der hier erkennbaren Bodensenke verfolgen. Vor dem Grab Stern (Nr. 231) bog er rechtwinklig nach Ostnordost ab und endete nach drei bis vier Metern in einem größeren Keller, der heute noch als Hohlraum unter der Rasenfläche vorhanden sein muß. Der Eingang des Stollens war mit Grabsteinen nahegelegener Gräber befestigt. Bei der Aufgabe des Luftschutzraumes wurden diese Steine im Stollen belassen und zugeschüttet. Während des Krieges war in diesem Schutzraum ein Feuerwehrkommando untergebracht.

Die kunstgeschichtliche Bedeutung der Grabsteine

Der Breitenlocher Friedhof erhält seine Bedeutung durch die Vielzahl künstlerisch wertvoller Grab-



Im Frühjahr 1945 wurden bei den Kämpfen um Heilbronn viele Grabsteine beschädigt.

steine. Gewöhnlich sind jüdische Grabsteine betont schlicht und einfach, häufig ganz schmucklos. Die neugegründete Heilbronner Judengemeinde war nicht an die Tradition älterer Gräberreihen gebunden und setzte ihren Toten prächtige Denkmäler mit reichen Ornamenten, kunstvollen Kapitälern und monumentalen Formen. Da fast alle jüdischen Kunstwerke in unserem Lande vernichtet wurden, seien sie literarischer, darstellender oder architektonischer Art, sind diese Steine sehr wichtige Dokumente deutsch-jüdischer Kultur. Offenbar wurde dies bisher noch nicht deutlich genug erkannt; es ist deshalb höchste Zeit, die Steine zu konservieren, bevor sie verfallen.

Äußerlich lassen sich die Grabsteine leicht den Epochen des Historismus, des Jugendstils und der



Grab 294: Aufwendige Gestaltung. Die Rosette oben und die Girlande über der Inschrift sind schon stark verwittert.

Neuen Sachlichkeit zuordnen, und für jede dieser Richtungen finden sich mehrere qualitätsvolle Beispiele. Bei näherer Betrachtung fällt aber eine Vielzahl von Details auf, die mit dem gängigen Vokabular abendländischer Kunstwissenschaft nicht beschrieben werden können. So sind die kunstvoll verschlungenen Ornamentbänder und Rosetten Zeugnisse einer ungebrochenen, uralten Tradition; die Ausarbeitung der Säulchen mit den akanthusähnlichen Kapitälchen sind durchaus eigenständige Leistungen, von abendländischen Vorbildern kaum beeinflusst. Durch das Bilderverbot werden Ausdrucksformen entwickelt, die wir bestaunen müssen. Gerade auf einem jüdischen Friedhof begegnen uns natürlich viele Symbole, von denen wir bisher nur einige erschließen konnten.

Der Erhaltungszustand der Grabdenkmäler

Der Heilbronner Judenfriedhof wird noch häufig besucht, wie die Steinchen auf vielen Grabmälern beweisen. Gärtnerisch wird die Anlage in sehr gutem Zustand gehalten. Damit sind auch für die Erhaltung der Grabsteine optimale Voraussetzungen gegeben. Auf den ersten Blick zeigt sich alles in bester Ordnung. Aber man hört immer wieder Klagen, daß Inschriften fehlen; mancher Besucher vermutet, daß sie entfernt wurden. Bei genauem Hinsehen findet man aber manches Beispiel dafür, wie alte und neue Inschriften sich auflösen, einzelne Buchstaben abfallen oder ganze Tafeln herauszufallen drohen. Am wenigsten sind davon die Granitsteine bedroht, doch sprengt auch hier oft der Frost die aufgesetzten Metallbuchstaben ab. Man darf wohl mit gutem Gewissen behaupten, daß hier seit Kriegsende keine mutwilligen Zerstörungen mehr angerichtet worden sind; die seither aufgetretenen Schäden gehen sicher ausnahmslos auf das Konto der Witterung und des Efeus.

Das Ausmaß des Verfalls zeigte sich, als wir unsere Bestandsaufnahme mit der 1955 von der Stadt angelegten Gräberliste verglichen: In 27 Jahren waren 8% der Namensinschriften verlorengegangen. Mindestens weitere 20% sind kurz vor dem Verfall und werden in wenigen Jahren unkenntlich sein, wenn nichts geschieht. Besonders gefährdet sind die kunstvollen Sandsteindenkmäler im älteren Teil. Im allgemeinen schreitet der Verfall von oben nach unten voran; so sind an vielen Steinen die Lebensdaten noch gut zu erkennen, während der Name bereits nicht mehr entziffert werden kann. Manche der Sandsteine sind in Schichten aufgespalten, die nacheinander abblättern; in die Ritzen dringen nicht nur Wasser und Eis, sondern auch die Efeuwurzeln mit ihrer Sprengkraft. Andere Steine verwittern übermäßig schnell durch Abgase und sauren Regen; noch sind an ihnen Palmetten und feine Ziselierungen zu erkennen – in Kürze werden auch sie verwittert sein. Manche Steine sind bereits so weich, daß ein Hagelwetter oder ein kräftiger Platzregen die Formen verwischen kann.

Die Motivation der Schüler

Was bewegt Jugendliche, sich eines Friedhofs anzunehmen, ihre Freizeit, teilweise sogar ihre Ferien einem solchen Projekt zu widmen? Am Anfang steht sicher oft das Verlangen, etwas Praktisches zu tun, für einige Zeit das Klassenzimmer verlassen zu können; hinzu kommt eine gesunde Neugierde. Bald merken die jungen Leute aber, wie wichtig ihre Ar-

beit ist, daß sie Unterlagen von bleibendem Wert schaffen, und am Ende sind sie schlicht ergriffen von den vielen Schicksalen, die hier nachvollziehbar werden. Steinchen auf manchen Gräbern erzählen ihnen, daß Angehörige von weither kamen, um ihrer Toten zu gedenken; anderen Gräbern ist anzusehen, daß sie nicht mehr besucht werden, weil die gesamte Familie umgekommen oder ermordet ist. Bei einem kleinen Rundgang durch den Heilbronner Judenfriedhof sammeln die Schüler erste Eindrücke. Dabei fällt auf: Keine Blumen, keine Kreuze; die Gräber sind nicht ungepflegt, aber irgendwie seltsam überwachsen; über dem ganzen Friedhof liegt eine eigenartige Stimmung. Dann wird aber auch – oft ein wenig überrascht – das Gemeinsame hervorgehoben: Grabsteinformen ähnlich denen im Alten Friedhof Heilbronn, Inschriften wie *Hier ruht unser lieber Vater, sein Leben war Liebe und Arbeit*. In der Mitte des Friedhofs steht das Denkmal für die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs, es enthält 28 Namen; nichts zeigt besser die Integration der Juden und ihr Selbstverständnis als Deutsche. Gleich dahinter das Grabmal für Theodor Löwengardt, Träger des E. K. II. Klasse, der 1916 seinen

Verwundungen erlag; und in derselben Reihe, nur vier Gräber weiter, ein schlichter Stein: *Hedwig Stern . . . umgekommen durch Nazimord in Grafeneck am 2. 6. 1940*.

Inschriften entziffern und Gräber vermessen

Im Herbst 1981 besuchte die Arbeitsgemeinschaft Geschichte an der Helene-Lange-Realschule den Friedhof und kam zu dem Ergebnis, daß etwas getan werden müsse, um das Gedenken an die hier Bestatteten wachzuhalten. Man begann mehr oder weniger planlos, einige Inschriften abzuschreiben und sich in einige Biographien zu vertiefen. Im Frühjahr 1982 reifte der kühne Plan, alle Inschriften zu erfassen, um die Bedeutung des Friedhofs zu dokumentieren. Eine 8. Klasse konnte zur Mitarbeit gewonnen werden. Zuerst wurde ein Formular erarbeitet und vervielfältigt, in das die Schüler die Grabnummer, Namen und Daten, die Maße des Grabsteins, sein Material und seinen Erhaltungszustand sowie alle deutschen Inschriften buchstabengetreu übertrugen. Die Schüler arbeiteten dabei in kleinen Gruppen und bedurften natürlich auch mancher

Blick auf den jüdischen Friedhof Heilbronn-Breitenloch





Für die Fotodokumentation wurden manche Inschriften mit Kreide präpariert und dann wieder gereinigt.

Hilfestellung. Dazu standen freundlicherweise einige Erwachsene zur Verfügung, die als «Arbeitskreis jüdischer Friedhof Heilbronn» aus dem schon länger bestehenden «Heimatgeschichtlichen Arbeitskreis Heilbronn» sich zusammenfanden. Sie kontrollierten anschließend die von den Schülern angelegten Listen: eine notwendige und zeitraubende Arbeit, die aber doch nur einen Bruchteil des Aufwandes kostete, der ohne die Hilfe der Schüler angefallen wäre.

Gleichzeitig erarbeitete die AG Geschichte mit Kompaß und Maßband einen Friedhofsplan. Vom Stadtmessungsamt bekamen wir einen Auszug aus dem Lageplan, vergrößert auf 1:100. In diesen trugen wir die Wege, das Denkmal und die genaue Lage der

Gräberreihen ein. Die Gräber längs des Mittelweges mußten eigens vermessen werden, da sie sich nicht in die Reihen einfügen. Die Anzahl der Gräber in jeder Reihe wurde dann gleichmäßig über den Abstand zwischen Mittelweg und Zaun verteilt, in jedes Grab wurde der Familienname und eine vorläufige Nummer eingetragen. Damit war es möglich, den Gang der Numerierung in der städtischen Gräberliste von 1955 zu verfolgen, denn niemand konnte uns noch sagen, nach welchem System damals die Gräber nummeriert worden waren. Nun fanden wir heraus: Links des Mittelwegs ungerade, rechts gerade Nummern von unten nach oben. So konnten wir nun unsere eigene Gräberliste mit der von 1955 vergleichen, unleserlich gewordene Namen übernehmen, aber auch die alte Liste durch genaue Daten ergänzen.

Aufgrund dieser Vorarbeiten konnte nun ein Vermessungsingenieur einen genauen Friedhofsplan zeichnen, der seither gute Dienste tut zum schnellen Auffinden von Gräbern und als Planungsunterlage für das Hochbauamt und die Stadtverwaltung Heilbronn. Bei Führungen im jüdischen Friedhof sind nun meist einige Schüler dabei, die alte Heilbronner mit Hilfe des Plans zu den Gräbern ihrer Verwandten und ehemaligen Freunde führen.

Inzwischen war durch die Berichterstattung in der Presse die Öffentlichkeit auf das Projekt und auf den kulturellen Wert der Grabsteine aufmerksam geworden. Das Hochbauamt der Stadt Heilbronn sagte zu, sich um die Erhaltung der Denkmäler zu kümmern, und bat um eine Übersicht, aus der der Umfang der Konservierungsmaßnahmen ersichtlich ist. Durch verschiedene Symbole markierten nun die Schüler für jedes Grab die Gesteinsart, den Grad und die Art der Schädigung und die Gründe für eine besondere Denkmalschutzwürdigkeit. Die Liste ergab, daß fast alle Sandsteingräber konserviert werden müssen. Dieser Plan ist eine Arbeit der letztjährigen Klasse 10 a, die sich seit Ende ihres 8. Schuljahres besonders intensiv um diesen Friedhof gekümmert hat.

Im Juni 1985 teilte uns die Stadt Heilbronn mit, daß sie mit Rücksicht auf die religiös begründeten Wünsche einiger Angehöriger der hier Bestatteten auf die Restaurierung der Grabsteine verzichten will, obgleich sie bereits einen Forschungsauftrag für die geeignetste Konservierungsmethode erteilt hatte. Andere, ebenfalls religiös gebundene Juden bedauern diese Entscheidung sehr, auch Teile des Gemeinderats drängen auf eine Revision. Für die Schüler bedeutete dies eine so nicht erwartete Inwertsetzung eines anderen, damals schon abgeschlossenen Arbeitsgangs.

Dokumentation mit 1027 Fotos und eine vielbeachtete Ausstellung

Inzwischen war klar geworden, daß auch die hebräischen Inschriften erfaßt werden müssen. Das war nur durch eine Fotodokumentation möglich, die auch den Zustand der Gräber und kunstgeschichtlich wichtige Details festhalten sollte. Ein Heilbronner Religionslehrer fand sich bereit, alle hebräischen Inschriften von den Aufnahmen zu übertragen und zu übersetzen; keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, daß ein durchschnittlicher Israeli die meisten dieser Inschriften gar nicht lesen kann, denn sie enthalten viele Abkürzungen, die heute nicht mehr gängig sind. Nachdem einige Amateurfotografen es aufgegeben hatten, die erforderliche Dokumentation zu erstellen, erklärte sich 1984 die damalige Klasse 9a bereit, diese Arbeit selbst zu übernehmen, nachdem sie zuvor schon mit größter Vorsicht und noch größerer Liebe die Grabsteine von Efeu und Moos gereinigt hatte. Wie bei den vorhergehenden Arbeiten übernahm wiederum die Stadt Heilbronn die diesmal beträchtlichen Materialkosten. Ein Fotohaus stellte kostenlos Spiegelreflexkamera, Stative, Vorsatzlinsen und einen Teil der Filme zur Verfügung. Kleine Aufnahmeteams gingen nun von Grab zu Grab, präparierten die Steine für die Aufnahmen, indem sie störende Zweige beiseiteschoben, Meterstab und Grabnummer aufstellten, notfalls schlecht leserliche Inschriften mit Kreide überstrichen und anschließend die Grabstelle wieder herrichteten. Neben Gesamtaufnahmen wurden auch Details oder besondere Gefährdungen und Schäden im Bild festgehalten. Einige technische Pannen machten zusätzliche Arbeit, aber insgesamt ergab die Dokumentation in 1027 Aufnahmen einen guten Fundus für die weitere wissenschaftliche Bearbeitung des Heilbronner Judenfriedhofs.

Erste Nutznießer dieses Fundus waren die Schüler selbst: In einer großen und vielbeachteten Ausstellung in der Eingangshalle der Schule dokumentierten sie Wesen und Bedeutung dieses Friedhofs, seine Stilgeschichte, seine Gefährdung, die Geschichte der Juden im Ersten Weltkrieg und im Dritten Reich anhand von Gedenktafeln oder Gedenksteinen; neben den Fotos von Gräbern instruierten kurze Texte über Leben und Werk der hier Bestatteten; und nicht zuletzt konnten sie anhand von Presseartikeln das wiedererwachte Interesse der Öffentlichkeit an diesem Friedhof darstellen.

Die Arbeit der Schüler erfuhr 1985 eine unerhoffte Würdigung: Bei einem von der Robert-Bosch-Stiftung ausgeschriebenen Wettbewerb *Praktisches Lernen in der Schule* wurde ihr Projekt mit einem 1. Preis



Kein Einzelfall: Inschrift und Ornamente im Aufsatz sind bereits unwiderbringlich zerstört.

über 5000 DM ausgezeichnet. Das gewonnene Geld verwertet eine neue Schülergeneration, um den jüdischen Friedhof in Heilbronn-Sontheim auf ähnliche Weise zu dokumentieren.

Eine Bürgerinitiative setzt ein Mahnmal

Im Herbst 1983 rief ein Kreis Heilbronner Bürger zu Spenden auf für ein Mahnmal für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus; es sollte im Bereich des Friedhofs erstellt werden, denn dort wurde bei Führungen immer wieder ein Hinweis auf diese Opfer schmerzlich vermißt. Zu den Initiatoren gehörten u. a. ein Ehrenbürger der Stadt, der Kulturbürgermeister, ein Altbürgermeister, ein Dekan, ein Fraktionsvorsitzender im Gemeinderat.

Das Echo war überwältigend: In kürzester Zeit kamen über 5000 DM zusammen; eine Heilbronner Metallgußfirma stiftete die Bronzetafeln für das Mahnmal und den vorgesehenen Gedenkstein für die vier bis sechs Unbekannten in dem bereits beschriebenen Sammelgrab; eine Grabsteinfirma, die viele Steine in diesem Friedhof gesetzt und erneuert hatte, führte die Steinmetz- und Setzarbeiten kostenlos aus. So blieb am Ende ein beträchtlicher Überschuß, der der Stadt Heilbronn für die erste Einladung ehemaliger jüdischer Mitbürger im Sommer 1984 überwiesen werden konnte.

Inzwischen haben zwei weitere Gruppen von Auslandsheilbronnern die Stadt ihrer Jugend besucht, eine vierte Gruppe wird im kommenden Jahr folgen. Auf dem Programm jeder Gruppe steht ein gemeinsamer Besuch im Friedhof Breitenloch; dazu lädt der Oberbürgermeister stets auch einige Schüler ein, die den Besuchern helfen, die Gräber ihrer Angehörigen zu finden.

Am 8. April 1984 wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung das Mahnmal für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in Heilbronn enthüllt. Es hat seinen Platz am Friedhofseingang gefunden. Zu dieser Feier kam auch Arthur Reis aus Israel, dessen Vater auf diesem Friedhof beerdigt ist und dessen Mutter in Maly-Trostinetz bei Minsk bei einem «Todestransport» vergast wurde. Er sprach vom schweren Schicksal der überlebenden Juden, die nur noch der Glaube an das Gute im Menschen davor zurückgehalten hatte zu verzweifeln, und von den Tauben mit frischen Ölblättchen der Hoffnung, die dann die Flut nach beiden Seiten hin zu überbrücken begannen und langsam wieder den Glauben an ein Verständnis und an Nächstenliebe unter den Menschen in ihren Herzen Platz finden ließen. Wörtlich sagte Arthur Reis: *Das größte Glück – nicht nur für das jüdische Volk, sondern für die ganze Menschheit – ist es, daß inzwischen aus der Mitte seiner ehemaligen Hasser ein Teil einer Generation herangewachsen ist und heranwächst, welche versucht, nicht wie Pharaos in Ägypten Josef zu vergessen, sondern ihn, sein Vaterhaus und dessen ewig gute Lehren verstehen zu lernen, bei denen Nächstenliebe, Toleranz, Gerechtigkeit und vor allem Frieden die Grundessenz unseres Bestehens bilden.*

Der Stein des Mahnmals wie der des Grabsteins für die unbekanntenen Opfer sind Trümmersteine aus dem zerstörten Heilbronn. Sie sollen daran erinnern, daß unser eigenes Schicksal mit dem dieser Bevölkerungsgruppe aufs engste verbunden ist. Denn was mit der Entehrung und Verfolgung der Juden begann, endete mit den Bombennächten und den Massengräbern in unseren zerstörten Städten. Die Inschrift des Mahnmals lautet:

1933 LEBTEN IN HEILBRONN ÜBER 800 BÜRGER JÜDISCHEN GLAUBENS. UNTER NATIONALSOZIALISTISCHER GEWALTHERRSCHAFT WURDEN SIE GEDEMÜTIGT, ENTRECHTET, VERFOLGT. WER NICHT RECHTZEITIG FLIEHEN KONNTE, WURDE DEPORTIERT, IN KONZENTRATIONSLAGERN GESCHUNDEN UND ERMORDET.

WAS IHNEN ANGETAN WURDE, MAHNT ZU BRÜDERLICHKEIT, TOLERANZ UND FRIEDEN.

1983 gestiftet von Heilbronner Bürgern

